

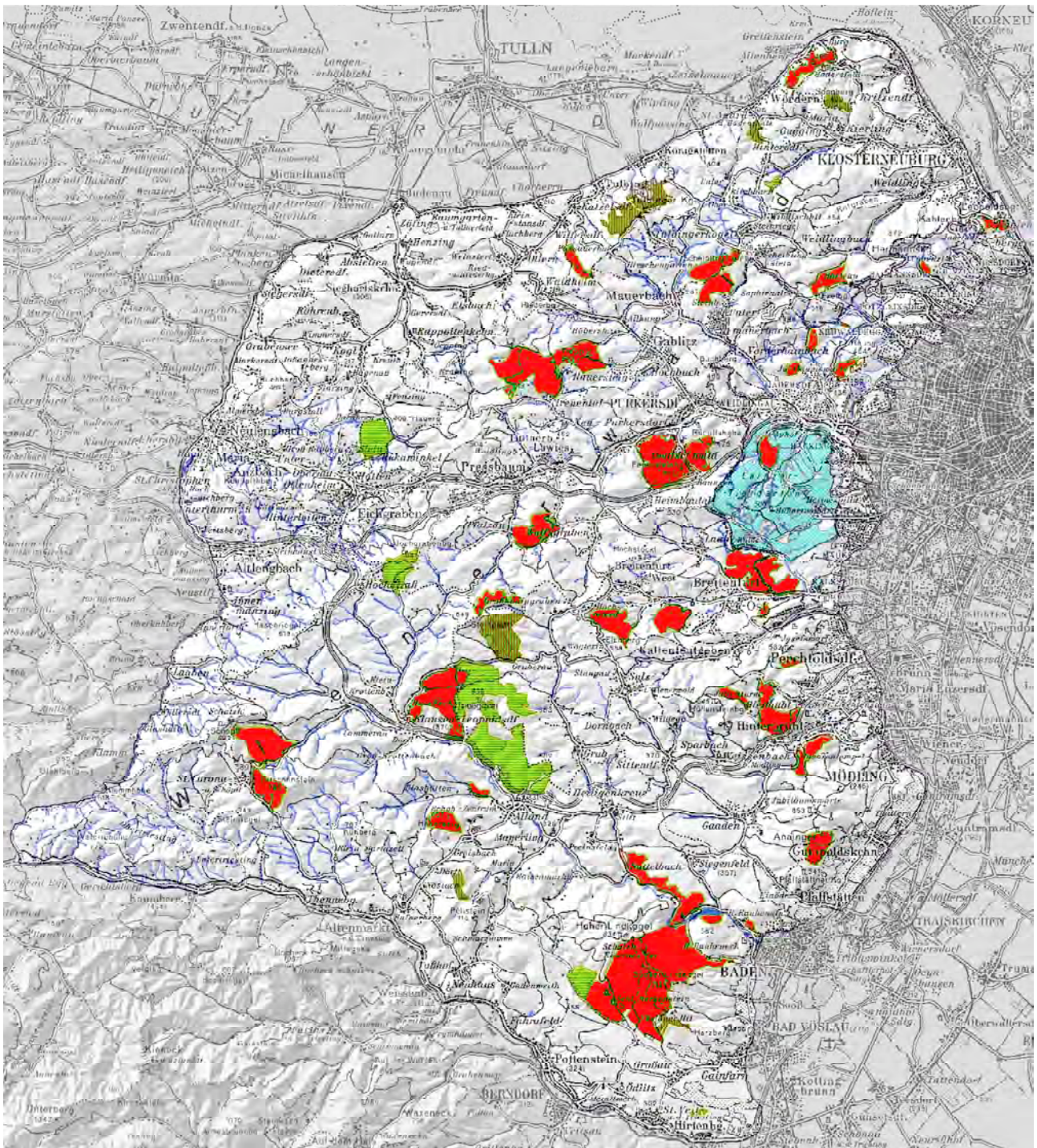
# Was ein Biosphärenpark Wienerwald braucht

## 8. Der Countdown läuft

Jedes Jahr am 30. April endet bei der UNESCO die Einreichfrist für Anträge zum Biosphärenpark. Es werden jedes Jahr immer mehr Anträge gestellt - viele aus den Ländern des ehemaligen Ostblocks. Es werden auch immer Anträge abgelehnt. Biosphärenpark ist eine Art Auszeichnung, eine Marke, die sich in einem wirtschaftlichen Aufschwung der Region niederschlagen sollte. Deswegen ist diese Ernennung so begehrt, und deshalb sollten sich auch die Bewerber größte Mühe geben, um sich dieser internationalen Anerkennung als würdig zu erweisen. Wenn also die Länder Niederösterreich und Wien ihre Bewerbung rechtzeitig einreichen wollen, müssen sie sich beeilen, denn was da an Daten und Vorschlägen angesammelt wurde, reicht nicht aus, um den Wienerwald als Biosphärenparkanwärter zu profilieren.

Deshalb hatten einige engagierte Vorkämpfer für die letzte Rettung des Wienerwaldes am 30. November im Cafe Landtmann in Wien zu einer Pressekonferenz eingeladen. Anwesend waren unter anderen der „Nachhaltigkeitsexperte“ Stefan Moidl vom WWF, ein Vertreter vom bekannten Regionalökonom Josef Baum und ich. Ich kämpfe seit mehr als zwanzig Jahren für die Partei im Wienerwald, die keine Lobby hat: die Natur. Josef Baum tut dies für die Menschen. Der WWF agiert eigentlich global, aber erfreulicherweise auch schon mal regional, und Stefan Moidl ist als gelernter Forstmann unentbehrlich an der Front der Wienerwaldkämpfer.

Die Forderungen von Josef Baum an die Biosphärenparkplaner und die politisch Verantwortlichen umreißt die Problempunkte der Wienerwaldregion, zu der weder eine Experten- noch eine sonstige Beratergruppe eingerichtet wurden. Es geht um die so genannte Übergangszone (Transition-Zone), die immerhin gut 80% des Planungsareals ausmacht. Es geht um die nachhaltige Entwicklung und den demokratischen Raum, der dafür notwendig ist. Er beantragt einen Wienerwald-Konvent, ein entscheidungsbefugtes, kompetentes Gremium, welches auch oder besonders Bürgervertreter einbezieht. Dieser Konvent soll die nachhaltige Entwicklung der Region beobachten, konzipieren, steuern und kontrollieren. Wesentliche Bereiche der zukunftsfähigen Entwicklung der Übergangszone sind: Raumordnung, Verkehr, Energie, Arbeit und Leben in der Region. Ich werde das Konzept und anderes in den Folgen 9 und 10 dieser Serie im Detail erläutern. Kern- und Pufferzonen sind das Herzstück eines Biosphärenparks. Zuständig ist die Planungsgruppe Wald dominiert von einem Ökobüro aus Kärnten. Sie orientiert sich an den Vorlagen der MAB (Man and the Biosphere = Der Mensch und die Biosphäre) - Kommission der Deutschen und teilweise auch an den Interpretationen der ARGE Wienerwald, welche für die Machbarkeitsstudie verantwortlich war, und die vom „Umweltdachverband“ kontrolliert wurde. Da gibt es schon einmal zwangsläufig Diskrepanzen in Bezug auf die Frage, wie viele Kernzonen ein Biosphärenpark braucht und wie man eigentlich die Pufferzonen (=Pflegezonen) definiert und dann darüber, wie deren Status rechtlich abzusichern ist, wenn überhaupt. Nachdem offensichtlich die Deutsche Version noch am ehesten den Vorstellungen der UNESCO entspricht, entpuppt sich die Variante der Österreicher zumindest als recht eigenwillig:



Die Vorschläge der Biosphärenpark-Planer reduzieren den Wienerwald zu einem Fleckerlteppich. Die vorgeschlagenen Kernzonen sind rot markiert. Was nicht mehr Kernzone sein wird, ist grün gekennzeichnet. Blau ist der Lainzer Tiergarten als „besonderes“ Waldgebiet - eine Wald-Kategorie, die in den UNESCO-Vorgaben nicht vorkommt. Original-Karte: E.C.O. Institut für Ökologie, Klagenfurt (30.6.2004). Modifikation: Dieter Armerding.

Wie die obige Abbildung zeigt, gibt es da 48 Kernzonen, anstatt einer oder meinetwegen zwei bis drei. Gefordert ist eine zusammenhängende Waldfläche anstatt einem Fleckerlteppich. Selbst die größte der ausgewiesenen Kernzonen ist kleiner als die geforderten 3% der Planungsfläche. Die Summe aller Klein-Kernzonen ist mit 8.5% sicher ansehnlich. Aber dieser Vorschlag einer Vielzahl nicht zusammenhängender Waldflächen

ist jenseits der UNESCO-Richtlinien. Ursprünglich haben die Landeshauptleute angekündigt, 8.000 Hektar Wald außer Nutzung zu nehmen. Jetzt sind es nur noch 5.000. Benötigt wären aber 10.000 Hektar. Die eigentliche Pufferzone ist dafür mit 0.75% recht mickrig, weil sie als eine Baumlänge (30m) rings um die Kernzonen definiert ist. Gefordert ist aber eine Fläche, die drei- bis viermal so groß ist wie eine gegebene Kernzone. Die nicht mit der Kernzone assoziierten Puffer- oder Pflegezonen, die von beiden Planungsgruppen – Wald und Offenland - ausgewiesen wurden, sind nirgendwo in den UNESCO Vorgaben gefordert. Die Versicherung an die derzeitigen Eigentümer, dass es keinerlei rechtliche Bindungen oder Einschränkungen geben wird, ist schon für die Kernzonen sonderbar. Die Puffer-/Pflegezonen sind dann wohl eine rechtloser Zone.



*Es sollte im Wienerwald mindestens eine große Kernzone von 3.000 Hektar oder mehr geben mit einer umfassenden Pufferzone, die mindestens zwei bis dreimal so groß ist wie die Kernzonenfläche.*

Angesichts dieser Auswahl an Merkwürdigkeiten kann man den Planern und Auftraggebern eigentlich nur raten, sich das Ganze noch einmal sorgfältig zu überdenken. Die Forderungen sind folgende:

1. Mindestens eine der Kernzonen sollte der geforderten Größe von 3% (=3.000ha) entsprechen. Dann könnte man aber gleich einen Nationalpark machen, was den UNESCO Richtlinien nicht widerspricht! Man macht eben einen Biosphärenpark mit einer Nationalpark-Kernzone.
2. Die Gesamtfläche der relevanten Kernzonen sollte 10.000ha (10%) ausmachen.
3. Die vielen winzigen Kernzonen sollten als Naturwaldreservate geschützt werden, wenn sie es nicht schon sind.
4. Die Pufferzonen sollten drei bis viermal so groß sein wie betreffenden Kernzonen. Die notwendige Ausweisung der Pufferzonen sollte nicht auf Kosten der ohnehin zu kleinen Kernzonen gehen.

5. Die rechtliche Absicherung von Kern- und Pufferzonen hat stattzufinden.
6. Alle landschaftlichen Flächen, die mit der Kernzone nicht verbunden sind, aber unbedingt erhaltenswert sind, sollen als Teil der Transition-Zone sehr wohl ökologisch orientierten und verbindlichen Pflegemaßnahmen unterworfen werden. Auch ÖPUL-Verträge bedingen eine Bindung an Verträge und rechtlich verbindliche Vorgaben. Man sollte aber die Prämien für Natur- und Artenschutz konforme Maßnahmen im Biosphärenpark signifikant erhöhen.
7. Es ist notwendig, das Biosphärenpark-Management mit mehr Kompetenz und mehr Geld auszustatten.

Dies wäre also der Countdown zum Biosphärenpark:

- Sofort:** Sicherung der wertvollsten Waldgebiete so wie dies 2003/ 2004 vorgeschlagen wurde.
- Bis Februar 2005:** Zonierung und Definition von Zielen für die verschiedenen Zonen und Maßnahmeplanung.
- März 2005:** Rechtliche Verankerung, Ausrichtung der Förderpolitik der Länder und des Bundes.
- April 2005:** Einreichung bei der UNESCO.